

Zusammenfassung Webinar „Erreichen schwieriger Zielgruppen“, Teil 6: Menschen in besonders prekären Lebensumständen, 15.12.2026

Jonas Poehlmann (LAK Mobile Jugendarbeit) - Studie zur Erreichbarkeit



„Marginalisierte und schwer erreichbare Jugendliche und junge Erwachsene und Weiterentwicklungsbedarfe der Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg“

Gefördert durch: Vector Stiftung Stuttgart, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.

Projektphase I (01.11.2017 - 30.04.2019)

Projektphase II (01.07.2019 - 31.12.2020)

Auftraggebende:

Diakonisches Werk Württemberg
BAG Evangelische Jugendsozialarbeit
LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V.
LAG Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg

Forschungsgruppe:

Prof. Dr. Rainer Treptow, Universität Tübingen
Jonas Poehlmann (M.A.), Universität Tübingen

Ziel und Methodik

Ziel der Studie, Leitfragen

- Welche Bedarfe junger Menschen werden durch Unterstützungsangebote nicht, nicht mehr oder nicht angemessen abgedeckt?
- Wie müssten sich Unterstützungsangebote weiterentwickeln, um den Bedarfen zu entsprechen?

Unterstützungsangebot = Jobcenter, Mobile Jugendarbeit, Therapie, Suchthilfe, Wohnungsnotfallhilfe, usw. – alle Angebote und Maßnahmen, die junge Menschen unterstützen sollen



-Studie über junge Menschen in prekären Lebenslagen und wie man sie erreichen kann - welche Unterstützungsangebote, um den Bedarfen zu entsprechen?

-Unterstützungsangebote = weiterführende Angebote für die Zielgruppe/Teilnehmende der Einzelprojekte

Ziel und Methodik

Methodik und Materialübersicht:

- 5 Expert*innendiskussionen
- 26 interviewte junge Menschen im Alter von 18-27 Jahren
- Insgesamt 770 Seiten Interviewtranskripte
- Qualitative Inhalts- und Dokumentenanalyse nach Kuckartz (2018)

5 |

Ziel und Methodik

Warum qualitative Forschung? Wie unterscheidet sie sich von Statistik?

- Blick auf den ganzen Lebensverlauf
- Wie blicken Menschen auf ihre Erfahrungen mit Unterstützungsangeboten zurück?
- Im Unterschied zur Statistik geht es nicht um Zahlen und Durchschnittswerte, sondern um subjektive Zusammenhänge
- Ausschnitt vs. **Rückblick & Bewertung**

6 |

-Was bedeutet es überhaupt, wenn ich sage, dass ich jemanden „erreicht“ habe? Passung von Angebot und Bedarf! -> Plädoyer für differenzierte Sichtweise!

Erreichbarkeit und Passung

Was bedeutet es, wenn wir von „erreichten“ jungen Menschen sprechen?

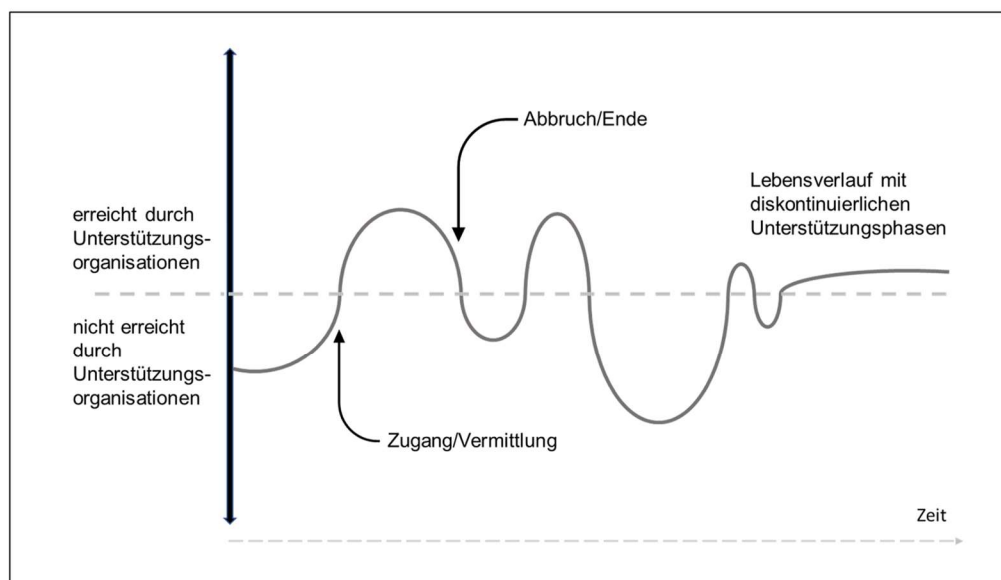
- Wenn ich es geschafft habe, dass ein junger Mensch eine Qualifizierungsmaßnahme beim Jobcenter anfängt, habe ich ihn dann erreicht?
- Wenn ich einem jungen Menschen einen Flyer von meiner Beratungsstelle in die Hand gedrückt habe, habe ich ihn dann erreicht?
- Was haben denn die jungen Menschen davon, zu einem bestimmten Zeitpunkt von uns erreicht zu werden?

→ Passung von Angebot und Bedarf

8 |

Erreichbarkeit und Passung

Was bedeutet es, wenn wir von „erreichten“ jungen Menschen sprechen?



9 |

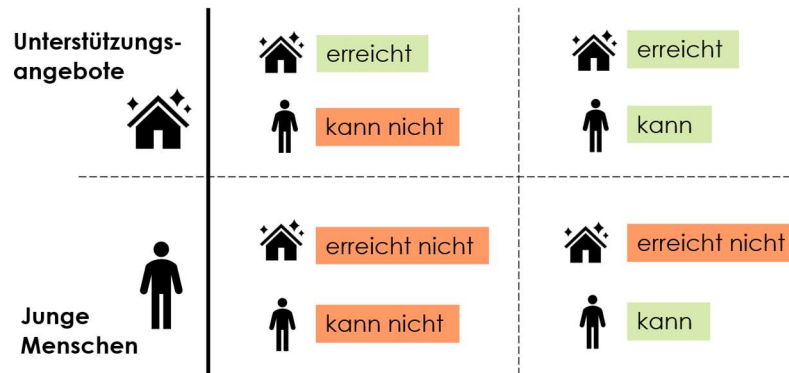
-es gibt immer mal wieder Phasen, in denen Unterstützungen angenommen und auch abgelehnt werden durch die gesamte Biografie -> kann ganz unterschiedliche Gründe haben: kann an Unterstützungsangebot oder auch am Menschen liegen

-Geben die Lebensumstände her, dass das Unterstützungsverhältnis eingehalten werden?

-Scheitern einer Maßnahme ist schwierig für neue Kontaktaufnahme

Erreichbarkeit und Passung

Was bedeutet es, wenn wir von „erreichten“ jungen Menschen sprechen?



10 |

Erreichbarkeit und Passung

Wirkung und Erreichen

- Die Phasen der Unterstützung mit einem einvernehmlichen Kontaktverhältnis müssen zeitlich gestreckt werden
- Die Phasen des Nicht-Erreicht-Seins – nach abgebrochener Maßnahme/Hilfe – müssen verkürzt werden
- Die Phasen der Unterstützung sollten sich so auswirken, dass junge Menschen nachhaltig gestärkt sind
- Das Ende einer Unterstützung oder der Abbruch sollte nicht als Scheitern oder Enttäuschung definiert werden
→ Wiederaufnahme bzw. erneuter Kontakt sollte möglich bleiben

11 |

Sichtweisen der jungen Menschen

Komplexität der Hilfe

- Junge Menschen haben das Gefühl, alleine für den Zugang und die Aufrechterhaltung von Hilfen zuständig zu sein und die dabei anfallenden Prozesse auf sich allein gestellt managen zu müssen
- Wenige Informationen und große Unübersichtlichkeit der Angebote
- Unklare oder nicht ersichtliche Zugangsbedingungen
- Bürokratische Verfahren und komplizierte Sprache
- Unübersichtliche örtliche Zuständigkeiten
- Unpassende Angebote, insbesondere für FLINTA*-Personen

13 |

Sichtweisen der jungen Menschen

Strukturbezogene Wünsche

- Junge Menschen wünschen sich nicht nur eine Stärkung der eigenen Handlungsmöglichkeiten, sondern auch eine Veränderung von Strukturen der Hilfeinrichtungen.
- Diese sollen ihre Lebensverläufe und Wünsche stärker respektieren.

Sichtweisen der jungen Menschen

Kritik an Fachkräften

- Wunsch als Mensch und nicht als Nummer behandelt zu werden
- Erfahrung, dass Fachkräfte selbst mit der Komplexität von Hilfen oder den Problemlagen junger Menschen überfordert sind

15 |

Sichtweisen der jungen Menschen

Resümee zu Lebenslagen benachteiligter junger Menschen

- Negativ empfundene, brüchige Jugendhelferkarrieren
- Familiäre Probleme und geringe familiäre Ressourcen
→ relevante und einflussreiche Unterscheidungskategorie in Bezug auf das Ausmaß der Konsequenzen von Diskontinuität und Abbrüchen
- Diskontinuität, Orientierungslosigkeit, prekäre Lebenslagen, Brüche
- Anhäufung multipler Problemlagen
- Bis in die Gegenwart wirkende Belastungen und formale Zuschreibungen (Zeugnisse, Vorstrafen, Schulden, etc.)
- Ambivalentes Verhältnis von Autonomiebedürfnis, Hilfsbedürftigkeit und strukturierten Lebensentwürfen
- Fremdbestimmtheit und wenig Beteiligungsmöglichkeiten

16 |

-Wunsch: Einfluss und Mitbestimmung der Betroffenen sollen stärker respektiert werden -> fühlen sich häufig nicht verstanden -> Fortbildungsbedarf für Fachkräfte, um bedarfsgerechter zu agieren

-Nicht genügend Beteiligungsangebote

-Hauptproblem: Dinge aus der Vergangenheit behindern, dass Zukunft aktiv in die Hand genommen werden (Vorstrafen, Schulden, fehlende Zeugnisse)

Ergebnis

Aus Sicht der jungen Menschen ist das Hilfesystem zu kompliziert aufgebaut und überfordernd, teils unzureichend und weist zugleich gravierende Lücken auf.

Die Expert*innen bestätigen diese Sichtweise.

→ **Wir müssten eher von schwer erreichbaren Unterstützungsorganisationen sprechen**

17 |

Ladentheke(n)



davor

Ausblick

Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit



dahinter

Niedrigschwelligkeit und Kontinuität

- verlässlich
- flexibel
- an den Lebenslagen ausgerichtet
- wirkungsvoll und in Beziehung

19 |

-niedrigschwellige, dezentrale Kontaktangebote, die verlässlich sind und sich flexibel umstellen auf jeweilige Lebenslage

-Perspektivwechsel: Gibt es Hürden für mein Angebot? Den Menschen nicht immer als „Problemfall“ wahrnehmen; alle Menschen haben Probleme, das ist nichts Außergewöhnliches

-Lebenslagen haben strukturelle Ursachen und sind kein individuelles Versagen

-sozialräumliche Blick wichtig - auf Lebenslagen eingehen, Unterstützungsangebote im Sozialraum einbeziehen: hier auch Kooperationen eingehen

-niedrigschwellige Angebote kontinuierlich zur Verfügung stellen, um Beziehungen aufzubauen, aufsuchende Arbeit

-wer kommt nicht zu meinem Angebot und was muss ich verändern, damit wer kommt?

-ein Angebot kann nie für alle attraktiv sein - Spezialisierung notwendig

-Arbeit auch mit Menschen, die im aktiven Konsum sind (zb. Spiegeltrinker*innen), um diese nicht komplett auszuschließen

-Kontinuität von Angaben ist immens - als Fachkraft muss das immer vertreten werden

-mehr Angebote benötigt für psychotherapeutische Betreuung, um Wartezeiten zu verkürzen

-Forderung an Politik: dauerhafte Angebote notwendig

-niedrigschwellige Kontakte ins Jobcenter wichtig - hängt oft von einzelnen, engagierten Menschen ab

-Strukturen bewegen und verändern sich sehr langsam, Fachkräfte weiterbilden und eigene Spielräume weiterentwickeln, direkte Ansprechpersonen

Fachübergreifende Zusammenarbeit auch in Beratungsstellen etc.

Ausblick

Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit & jugendorientierte Kooperationen

- Mit wem sollte ich Zusammenarbeiten, um den Interessen und Lebenslagen junger Menschen gerecht zu werden?
- Sind die eigenen Ziele mit den Zielen der jeweiligen Kooperationspartner*innen anschlussfähig?
- Wer ist nach meinem Angebot oder meiner Maßnahme noch mit den jungen Menschen in Kontakt?
- Kann ich von der Expertise und den Erfahrungen der jeweils anderen Systeme profitieren?
z.B. Schutzkonzepte, Niedrigschwelligkeit

20 |

Ausblick

Reflexionsfragen

- Was sind mögliche Hürden, mein Angebot wahrzunehmen?
- Wen erreiche ich mit meinem Angebot nicht?
- Kenne ich die Gründe dafür?
- Gibt es für junge Menschen in meinem Angebot Beteiligungs- und Beschwerdestrukturen?
- Steht mein Angebot verlässlich, kontinuierlich und mit ausreichenden Personal und Ressourcen zur Verfügung?
- Ist mein Angebot flexibel auf sich verändernde Bedarfe anpassbar?

21 |

Bsp. Nachhall e.V. aus Chemnitz: Beschäftigungsprojekt:

-> mit Teilnehmenden wird individuell vereinbart, wie lange die Person Angebot wahrnehmen möchte - gute Erfahrung gemacht

Sichtweisen der jungen Menschen

Anerkennung des brüchigen Lebensverlaufs

Adressat*in_10_(w): Ich glaube einfach jemanden, der mir Mut macht und der sagt ich bin an deiner Seite. Und ich bin nicht als Freund an deiner Seite, aber eben als dein, dein Sozialarbeiter oder deine Sozialarbeiterin. Und ich bin hier um dich zu unterstützen und natürlich ist nicht alles immer schön und rosig, aber wir stehen das zusammen durch und wir gehen diesen Weg zusammen. Und ich hatte halt immer das Gefühl, dass es halt immer hieß, ja *Name* mach doch dies, mach doch jenes, ähm und dabei wurde nie gefragt, wie es mir geht oder, ob ich Angst habe oder so. Und ich finde das ist halt etwas ganz wichtiges, weil viele Jugendliche, die auf die schiefe Bahn geraten, das ja auch nicht ohne Grund tun, also viele, manche bestimmt aber die meisten nicht. Und da geht natürlich auch eine, eine Angst miteinander und vielleicht auch ein psychisches Problem oder familiäre Probleme. Und viele können auch in der Familie nicht reden und brauchen dann vor allem dann jemanden, der eben in so einer Einrichtung für einen da ist. Ähm ja und das hat mir irgendwie gefehlt. Also ich hatte nie das Gefühl, dass ich (..) mich jetzt hier (..) sicher fühlen kann. Ja und unterstützt werde, sondern immer so ja es läuft halt was falsch und wir sind jetzt hier, um das Problem zu beheben und du bist das Problem.

Link zur Studie

Link zur Studie

<https://ogy.de/o4d5>



Fachartikel in der „dreizehn“, Jugendsozialarbeit

<https://ogy.de/12re>

Quellen

- Gurr/Kaiser/Kress/Merchel (2016): Schwer erreichbare junge Menschen: eine Herausforderung für die Jugendsozialarbeit. Weinheim/Basel, BeltzJuventa.
- Hoch (2017): Straßenjugendliche in Deutschland – eine Erhebung zum Ausmaß des Phänomens. München, Deutsches Jugendinstitut
- Homfeldt/Schröer/Schweppe (2008): Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency. Opladen, Verlag Barbara Budrich.
- Kuckartz (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4.Aufl. Weinheim. BeltzJuventa.
- KVJS (2016): Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe und der Wohnungslosenhilfe 2013 bis 2015 – II. Wohnungslosenhilfe – Teilhabe bei multiplen sozialen Problemlagen. Stuttgart. KVJS.
- Mögling/Tillmann/Reißig (2015): Entkoppelt vom System. Jugendliche am Übergang ins junge Erwachsenenalter und Herausforderungen für Jugendhilfestrukturen. Düsseldorf. DJI & Vodafone.
- Steinberg, Lisa/Dingeldey, Irene (2020): Wer ist hier schwer zu erreichen? Herausforderungen im Übergang Schule–Beruf. Erfahrungen an den institutionellen Schnittstellen zwischen Jugendhilfe und Vermittlung in Ausbildung und Arbeit. Reihe Arbeit und Wirtschaft in Bremen 31 2020.
- Wende (2014): Eigene Sozialisationsangebote entwickeln. Zum Integrationsdilemma der Jugendsozialarbeit, In: Aspekte der Jugendsozialarbeit, Heft 74, S.8-21.

SAFE – Straßensozialarbeit für Erwachsene Franziska Weller (SZL Suchtzentrum gGmbH)

SAFE - Straßensozialarbeit für Erwachsene



- Team „Konsum“ - Leipziger Westen, Tagstreetwork, 4 Sozialarbeiter*innen, Mon-Fr, seit 2009
- Team „Wohnen“ - Leipziger Hauptbahnhof und Norden, Tagstreetwork, 3 Sozialarbeiter*innen, Mon-Fr, seit 2016
- Hilfebus - stadtweit, 18 - 23 Uhr, 4 Sozialarbeiter*innen und Ehrenamtliche, Mon-So, 364 Tage/Jahr, seit 2018
- Streetwork (Straßensozialarbeit), Beratung, Weitervermittlung, Begleitungen; Kriseninterventionen, small-talk, Grundversorgung (Lebensmittel, Kleidung, Schlafsäcke, usw), Bürozeit mittwochs
- Diverse “Standzeiten”
- Draußen bei jedem Wetter!
- Adressat*innengruppe variiert (Stadtteil, Jahreszeit, politische Entwicklung)
- Keine ordnungspolitische Aufgaben

Zielgruppen und Bedarfe

- Menschen deren Lebensmittelpunkt der öffentliche Raum ist
- 18+ Jahre
- psychische Erkrankungen, fehlende Krankenversicherung, Konsum oder Suchterkrankungen, Arbeitslosigkeit, drohender Wohnraumverlust, Wohnungslosigkeit, Schulden, soziale Ausgrenzung, kein/eingeschränkter Zugang oder Anspruch auf Leistungen, Sprachbarrieren, Armutsbetroffenheit, Hafterschaft, Anstieg (komplexer) medizinischer Bedarfe, Schwierigkeiten mit Behörden/Leistungsbezug
- Sekundäre Zielgruppe: Anwohnende, Bürger*innen, Gewerbetreibende



Zielgruppenerreichung:

- durch aufsuchenden Ansatz wird Zielgruppe direkt im öffentlichen Raum aufgesucht und erreicht
- Perspektivwechsel: Mensch und nicht „Zahl dahinter“ sehen
- Kontinuität/Verlässlichkeit der Angebote wichtig, partizipativ
- Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten immens wichtig für Weiterentwicklung

-keine Infos an ordnungsdienstliche Einrichtungen über Personen -> schafft Vertrauen von Zielgruppe, alles andere wäre nicht im Sinne der Betroffenen

-kreative Ansätze ausprobieren, um Menschen zu erreichen - Angebote passend machen, nicht Menschen

-mit Betroffenen zusammen Sichtbarmachung von Lebenslagen und Herausforderungen
-> Wertschätzung

-Zuhören und Dinge versuchen umzusetzen, die sich gewünscht werden

-Trauer als wichtiges Thema, da geringe Lebenserwartung von Betroffenen

(Wie) erreichen wir unsere Zielgruppe?

- Wir gehen auf die Straße! - Niedrigschwelligstes Angebot in der Sozialen Arbeit
- Wir arbeiten mit Menschen mit echten Erfahrungen, Vorlieben, individuellen Bedarfen, Wünschen und Rechten - nicht nur "Zahlen"!
- Wer muss wem passen? Passende Angebote oder passende Menschen? Kreativität ist gefragt
- Kontakt auf Augenhöhe
- Zeitliche Anpassung der Angebote
- Praktische Umsetzung partizipativer Ansätze
- offene Kommunikation mit sekundärer Zielgruppe



Alternative Arbeitsansätze wie Partizipation, Netzwerkarbeit und Projektarbeit im Fokus

- **Netzwerken, Netzwerken, Netzwerken!** (auf lokaler, bundesweiter und internationaler Ebene)
 - **Klare und eindeutige Kommunikationswege mit Polizei, Ordnungsbehörden und Sozialamt/Gesundheitsamt**
 - **PR:** Radio, Zeitungen und Zeitschriften, TV, Jahresberichte, Instagram
 - **Initiierung und Implementierung diverser Streetwork-spezifischer Tagungen** (z.B. FEST)
 - **Bildungsreisen** (Rumänien, Polen, Tschechien, Österreich)
 - **Unterstützung von Privatinitiativen** (Homeplanet Hostel)
 - **Alternative partizipative und "kreative" Projektarbeit:** partizipative Stadtführungen; diverse Projekte mit Hochschulen; Artikel im Straßenmagazin "Kippe"; Weiterbildungsangebote für Organisationen/stadtteilspezifische Einrichtungen; Bandprojekt; Freizeitangebote mit Adressat*innen (Grillen, Ausflüge, Kochen); Partizipatives Forschungsprojekt, Gedenkbaum und Gedenkveranstaltung
- Peer-Gruppe Leipzig



Grenzen unserer Arbeit

- Unzureichend bedarfsgerechten Angebote da die Komplexität der Bedarfe der Adressat*innen den (leistbaren) Rahmen der verfügbaren Angebote sprengt
- Komplexe Bedarfe werden immer komplexer - "Elendsverstetigung"
- Schwierigkeiten Kontakt zu Adressat*innen aufgrund der multiplen Problemlagen aufzubauen/zu erhalten
- Ständige Krisenintervention -> nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände scheint unmöglich
- Starker Anstieg an Bedarf nach Grundversorgung - Dies ist keine Sozialarbeit sondern ein strukturelles Problem!
- Politische Entwicklungen - politische Dynamiken (Rechtsruck) führen zu präkeren Projektfinanzierungen, erschwerter Kommunikation und Anstieg in Diskriminierung marginalisierter Personengruppen
- Anstieg in Lebensunterhaltungskosten führt zu Anstieg in Armutsbetroffenheit - Ziel- /bzw. Adressat*innengruppe weitet sich aus
- Aber: Wir hören nicht auf, uns für unsere Adressat*innen stark zu machen!



PEER Projekt Leipzig Bange und Chriss (SZL Suchzentrum gGmbH)

Wer oder Was ist die Peergruppe?

- Ungefähr 7 ständige Mitglieder und zahlreiche Besucher*innen und Gäste
- Regelmäßige offene Treffen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 15-17 Uhr
- Teilnahme an Workshops, Podiumsdiskussionen, Vorträgen, Fachtagungen etc.
- Praxistransferprojekt in Kooperation mit der IbaDual
- Gespräche im Bundestag und mit Bundestagsabgeordneten
- Bundesweite Treffen, Online-Austausche und Vernetzung mit anderen Gruppen und Selbstvertretungsorganisationen
- Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Radio, Zeitung, Fernsehen)
- Schulungen und Fortbildungen für Peers (Datenschutz und Schweigepflicht 1.Hilfe im Drogennotfall, Umgang mit Naloxon etc.)
- Praktika für Peers (Safe, Bahnhofsmision, demnächst Boot e.V.)
- Teilnahme von Peers an Bewerbungsgesprächen



-Ziel: andere Menschen sollen nicht wegschauen, damit Betroffene ihre Würde zurückerhalten

-guter Zugang zu den Betroffenen, weil man selber viele Erfahrungen gemacht hat und Lebenslagen nachvollziehen kann -> anderer Blickwinkel/Perspektivwechsel für Sozialarbeiter*innen, die die Erfahrungen nicht gemacht haben

-Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit hilft, um Menschen zu erreichen; Peers haben immense Vorbildwirkung für Betroffene

-Aktionen am Ende des Monats machen, wenn die Leute kein Geld haben

-wenig finanzielle Ressourcen, kommen an ihre eigenen Grenzen, auch psychische Belastung aufgrund der Schwere der Problemlagen



Welche Ideen und Möglichkeiten gibt es noch

- Peerausbildung (bundesweit)
- Peerstellen bei verschiedenen Trägern (auch Behörden etc.)
- „Kochplatte“
- Kleiderkammer
- Peergeführte oder -unterstützte Sprechstunde
- Begleitungsdienste
- Gründung eines Vereins
- Workshopkonzepte für Peer-geführte Schulungen von Sozialamt, Polizei, Ordnungsamt, Security, Fahrgastkontrolleur*innen, Jobcenter etc.
- „negative“ Stadtführungen



Was macht uns aus?

- Wir sind eine Gruppe mit vielen verschiedenen Persönlichkeiten und Erfahrungswerten aber mit dem gleichen Ziel
- Wir sind eine Schnittstelle zwischen „Betroffenen“ und dem „Hilfesystem“
- Wir können Einfluss nehmen auf Politik und Hilfesystem
- Peers als Vermittler*innen
- Wir haben eine klare Meinung
- Wir sind Selbsterfahren
- Wir weisen auf Probleme hin, auch wenn es wehtut
- Wir sind unabhängig
- Wir sprechen mit jede*m
- Wir können mit unseren negativen Erfahrungen etwas gutes bewirken!



Wie müssen Angebote sein, damit sie wahrgenommen werden?

- Vertrauen und Regelmäßigkeit als Schlüsselfaktor ist sehr wichtig und erste Voraussetzungen, um Angebote wahrzunehmen
- Gespräche die Mut geben, anstatt Problemgespräche
- Sichtbarkeit der Betroffenen schaffen
- Angebote ohne Voraussetzungen - offene Gesprächsangebote ohne konkretes Anliegen

Welche Voraussetzungen müssen Mitarbeitende für solche Projekte haben?

- Betroffene mit ins Bewerbungsgespräche nehmen und mit einbeziehen in Angebote und Kontakt mit Anderen in der Einrichtung -> Perspektivwechsel, weil nochmal andere Dinge beachtet werden
- mit den Leuten zusammenarbeiten, „Mitbestimmungsrat“, Betroffene in eigene Arbeit einbeziehen

Problem: Finanzierung von Projektpersonal - Beteiligung von Betroffenen kommt leider an Grenzen, da meist geforderten Abschlüsse nicht vorhanden sind; leider meist nur ehrenamtliche Einbindung

Weiterbildung für Betroffene:

„Ex-In“-Projekt für Erfahrene in der Psychiatrie

peer-Stellen in Wien, Österreich - hier könnte etwas übernommen werden

Peers in Leipzig entwickeln aktuell mit Hochschule zusammen Ausbildung/Weiterbildung

Stellen müssen geschaffen werden; Bindeglied für weitere Unterstützung